



Neue Befunde zur Ausgestaltung des Schlosses Hartenfels in Torgau

Nadja Kühne

Im Zuge der umfangreichen Baumaßnahmen zum Reformationsjubiläum 2017 erfolgten in den Jahren 2012 bis 2017 restauratorische und bauarchäologische Untersuchungen und Restaurierungsmaßnahmen im Schloss. In diesem Artikel wird eine kleine Auswahl der Befunde kurz vorgestellt werden. Es handelt sich dabei um Puzzleteile, die uns neben schon Bekanntem bei der Vorstellung des kurfürstlichen Lebens im Schloss im 16. und 17. Jahrhundert behilflich sein können. Die Befunde geben Einblick in die hohe künstlerische Qualität¹ und den repräsentativen Charakter der heute nur in geringen Resten erhaltenen Ausstattung der Innenräume. Zugleich eröffnen sie eine neue Sichtweise auf die enge konzeptionelle Einheit zwischen den einzelnen Gebäudeteilen – nicht nur baulich-funktional, sondern auch in der künstlerischen Ausgestaltung.

Kurfürstliche Gemächer

Die Kurfürstlichen Gemächer befinden sich im Nordflügel des Schlosses und grenzen in westlicher Richtung an die Schlosskirche. Ein Großteil der erhaltenen Bausubstanz geht auf die Erbauungszeit von 1543/44 zurück, wobei Vorgängerbauten einbezogen wurden.² Sichtachsen und unmittelbare Zugänge zu den Emporen der Schlosskirche lassen eine besondere konzeptionelle und funktionelle Einheit zwischen den Gemächern und der Schlosskirche erkennen. Die Wohnräume des Kurfürsten finden im südlichen Teil ihren Abschluss im vorgelagerten Schönen Erker, die nördliche Ansicht wird durch den massiven runden Flaschenturm geprägt. Eine Reitspindel führte ursprünglich hinauf ins erste Obergeschoß des Turmes und mündete in die Kurfürstlichen

Torgau, Schloss Hartenfels, Flaschenstube mit Doppelportal und Schildbogen im Eingangsbereich und Wandmalerei in Sichtfenstern im südwestlichen Wandbereich
Foto: Nadja Kühne



Flaschenturm, Schildbogen über dem Doppelportal, Freilegebereich mit Bärtigem
Foto: Nadja Kühne

rechts: Flaschenstube, Südwand, Freilegebereich mit Riesendarstellung und Inschriften
Foto: Nadja Kühne



- 1 Abrechnungen über Lohn- und Materialkosten belegen die Tätigkeit der Cranach-Werkstatt bei der Ausgestaltung der Kurfürstlichen Gemächer, Schlosskapelle und Spiegelstube.
- 2 Das erst um 1516 entstandene „Neue Haus“ wurde für den Neubau von Schlosskirche und Kurfürstlichen Gemächer abgebrochen. Von ihm hat sich nur die Nordwand (elbseitige Außenwand) mit Fensteröffnungen erhalten, die in den Neubau von Nickel Gromann einbezogen wurde.

Doppelportal der Flaschenstube, Detail rechter Friesbereich, Umzeichnung und Kartierung der Farbbefunde, April 2018
© Restaurierungswerkstatt Kühne

Wohnräume. Im zweiten Obergeschoss des Flaschenturms befindet sich die Flaschenstube. Ihr kam als kurfürstliches Trink- und Tafelgemach eine besondere Bedeutung zu. Die heutige Raumkubatur hat bereits zur Bauzeit bestanden, jedoch führten um 1818 rigide Umbaumaßnahmen zur Kaserne zum Einbau einer Glattputzdecke mit massiven hölzernen Pfeilern, die den Raum seitdem in zwei Ebenen unterteilt. Weitere bauliche Veränderungen an Fenstern, Mittelpfeiler und Fußboden sind im nördlichen Raumteil heute noch ablesbar. Im Jahr 2015 wurden im südlichen Teil des Raumes die Zwischendecke und eine vermauerte Fensternische geöffnet, wodurch nun ein zusammenhängender Einblick in die bauzeitliche Raumstruktur mit den fragmentarisch erhaltenen Zeitzeugnissen möglich wird.

Die Flaschenstube war ursprünglich überspannt von einem flachen Schlingrippengewölbe mit kurfürstlichem Wappen als mittigen Schlussstein, sechs tragenden Säulen und vier Vorhangbogenfenstern, die einen weiten Blick auf die angrenzende Elblandschaft ermöglichten. Von den ursprünglich sechs Schildbögen des Gewölbes hat sich der über dem Doppelportal am vollständigsten erhalten. Befundfenster zeigen die ältesten Raumausmalungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Das Sichtfenster zur ersten Ausmalung der Flaschenstube zeigt einen männlichen Kopf mit Kopfbedeckung, zur Bildmitte gerichteten Augen, Nase, mäch-

tigem Vollbart und vegetabilen Formen im Hintergrund. Es lässt sich eine hohe künstlerische Qualität der Malerei erkennen. Bei der zweiten darüberliegenden Gestaltung handelt es sich um eine illusionistische Architekturmalerei (vermutlich Ende 16. Jahrhundert). Aus einer rosafarbenen Kartusche mit ausladendem Rollwerk blickt ein Köpfcchen mit spitzem Ohr und Flügeln in den Raum hinunter.

Weitere Wandmalereien haben sich im südlichen Raumteil der Flaschenstube erhalten. An der bauchig gewölbten Wandfläche³ zeigt ein Sichtfenster die freigelegten Beine einer monumentalen Figur. Zu erkennen sind der untere gezackte rotgerandete Rocksaum, entblößte Knie, Stiefel mit ebenfalls rotgezackter Borde und eine Schwertklinge. Die „Riesendarstellung“ findet auf der anschließenden südlichen Wandfläche ihre Fortführung. Weiterhin deuten Fragmente von Zahlen (Jahreszahlen) und Inschriften⁴ auf Renovierungen in der Flaschenstube hin. Im unteren Wandbereich befindet sich ein weiterer Schriftblock mit Schriftzeichen und eine mathematische Formel. Ursprünglich zierten diese Malereien den rechten Bereich eines Ofens, der als Hinterlader vom Vorraum her beheizt werden konnte.

Das prachtvolle Doppelportal⁵ im Eingangsbereich der Flaschenstube stellt neben den Wandmalereien ein beeindruckendes Zeugnis kurfürstlicher Raumgestaltung des 16. Jahrhunderts dar. Es besteht aus zwei Rundbogendurchgängen⁶ mit ver-



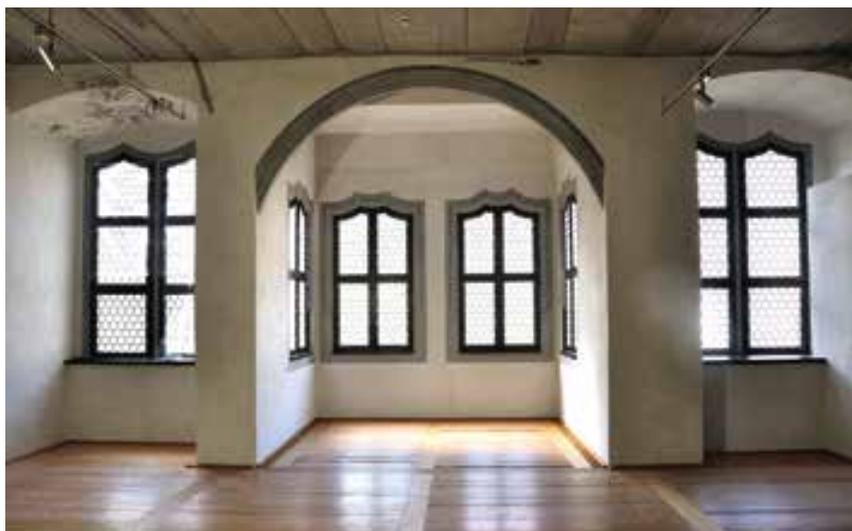
zierten Türangeln, deren Zwickel mit Cherubinen und die Pilaster mit Kandelabermotiven gestaltet sind. Über den Pilastern befinden sich drei Bildnismedaillons⁷.

Im Fries ist Bacchus, im reich verzierten Wagen sitzend, mit einer fröhlich ausschreitenden Gefolgschaft aus blondgelockten Jünglingen, Kentauren und rothaarigen Satyrn dargestellt. Befunde⁸ belegen die Existenz eines ursprünglichen Portalaufsatzes⁹, der vermutlich mit Einbau der Putzdecke im 19. Jahrhundert verloren ging.

Die Analyse ausgewählter Pigmente und Untersuchungen zur Maltechnik an den Wandmalereien und der Farbfassung des Doppelportals unterstützen die zeitliche Einordnung ins 16. Jahrhundert. Neben der Verwendung von Azurit, Malachit, Bleizinnigelb, Mennige, Zinnober lässt sich das auf mitteleuropäischen Wandmalereien eher selten zu findende Pigment Realgar¹⁰ nachweisen. Am Doppelportal¹¹ wird die reichhaltige Farbpalette ergänzt durch Goldauflagen. Diese finden sich an den profilierten Gesimsen, Blattmasken und feinen plastischen Details wie Haarkränzen, Bändern, Musikinstrumenten und dargebotenen Attributen der figürlichen Darstellungen.

Im Gemach des Kurfürsten haben sich ebenfalls Wandmalereien aus der Erbauungszeit erhalten. Der größte zusammenhängende Malereibestand findet sich am östlichen Fenster der Südwand.

Bei der um 1544 ausgeführten Ausmalung mit vegetabilen und grotesken Motiven handelt es sich um die Erstfassung. In der Bogenlaibung der Fensternische ist eine große Blattmaske mit floralem Ohrmuschel- und Bartwerk als zentrales Motiv dargestellt. Ein ringförmig angelegtes Geflecht aus Ästen und Blättern bilden dazu den Rahmen und erhebt die Blattmaske zum kompositionellen Höhepunkt. Die gestielten Efeu- und Weinlaubblätter und Akanthusranken umwinden spielerisch das Astwerk. Kugelförmige Gehänge, wie Perlenketten anmutend, führen aus kelchartigen Laubwerken zu weiteren Verzweigungen und großen farbigen Blüten. Die Modellierung der Malerei erfolgte mit hellgelben Licht- und grauen Schattenlinien, Akzentuierungen wurden mit feinen schwarzen Konturlinien gesetzt. Über dem Bogen der Fensternische belegen weitere akanthusartige Formen, Zierspangen und



Blüten die Fortführung des farbenprächtigen Ausmalungsprogramms auf den anschließenden Wandflächen. Während die Fensternischen durch die gezielte Ausmalung der Bogenlaibung eine besondere Betonung und Tiefenwirkung erfuhren, wirken die Malereien im Friesbereich als ornamentaler Rahmen für die verlorengegangene, auf Leinwand ausgeführte Deckengestaltung.

Schlosskirche

Das Ausmalungsprogramm mit vegetabilen Motiven findet sich in leicht abgewandelter Formensprache an der Westwand¹² der Schlosskirche wieder. Obwohl hier die Malerei großformatiger angelegt ist, zeigen sich Akanthusranken, Blüten, dichtes Laub- und Astwerk und Perlenketten als wiederkehrende Motive. In ihrer vertikalen Anordnung ist die Rankenmalerei als gemalter Rahmen für den Orgelprospekt zu verstehen. Das dichte schwere Rankenwerk entlang der Wandnische verliert sich zur Außenseite in vereinzelt Blätter und Blüten.

Die freigelegte Malerei zeigt sich nur noch in ihrer schwarzen Untermalung, die Feinzeichnung ist größtenteils verloren gegangen. Reste von Malachitgrün im Blatt- und Rankenwerk, Azurit schwarz unterlegt im Bereich des Hintergrundes, Bleizinnigelb und Mennige im Bereich der Perlenketten und Zierspangen belegen die einst so farbenprächtige Malerei.



Kurfürstengemach im ersten Obergeschoss, Südwand mit Schönerm Erker

Foto: Nadja Kühne

3 Es handelt sich dabei um die Umfassungswand des nördlichen Wendelsteins der Schlosskirche, der die beiden Nordemporen und das Dachgeschoß verbindet.

4 Vgl. Nadja Kühne, Dokumentation über die Restaurierung von Präsentationsachsen zur Wandmalerei aus dem 16. und 17. Jh. in den Kurfürstlichen Gemächern, Schloss Hartenfels Torgau, Dezember 2017.

5 Am Portal tätig waren die Hofbildhauer Stephan Hermsdorf, Jörg von Coburg und Simon Schröter.

6 Die beiden Durchgänge führen einerseits zum Wendelstein, der die Geschossebenen der Kurfürstlichen Gemächer miteinander verbindet und andererseits über eine kleine Treppe in den Vorraum des 2. Obergeschosses.

links: Kurfürstengemach im ersten Obergeschoss, östliches Fenster der Südwand, Bogenlaibung mit zentraler Blattmaske, Laubwerk, Profilmasken und Blüten

Foto: Nadja Kühne

rechts: Schlosskirche, Westwand, Freilegebereich Rankenmalerei neben der Orgel

Foto: Nadja Kühne

**Spiegelstube über dem Großen
Wendelstein, Detail des
Groteskenfrieses der Werkstatt
Lukas Cranachs**
Foto: Nadja Kühne

- 7 Eine genaue Klärung der drei dargestellten männlichen Personen war bisher nicht möglich. Findeisen/Magirus vermuten die Darstellung der drei kurfürstlichen Prinzen. Vgl. Peter Findeisen/Heinrich Magirus: Die Denkmale der Stadt Torgau. Leipzig 1976, S. 184.
- 8 Vgl. Nadja Kühne, Dokumentation der restauratorischen Untersuchungen am Doppelportal, 2018, Archiv Landratsamt Nordsachsen.
- 9 Auflistung eines Steinernen Türgerichts mit den Bildnissen des Kurfürstenpaares Johann Friedrich und Sybille von Kleve, das farbig gefasst und vergoldet war. Vgl. Inventarium des Schlosses Hartenfels 1610, Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, Rep. A25a I, I, Nr. 2343.
- 10 Vgl. Freie Restauratoren Meißen, Dokumentation Restaurierung von Wandfassungen in der Flaschenstube, Januar 2017, Archiv Landratsamt Nordsachsen.
- 11 Die Durchgänge des Doppelportals führen einerseits zum Wendelstein, der die Geschossebenen der Kurfürstlichen Gemächer miteinander verbindet, andererseits über eine kleine Treppe in den Vorraum des zweiten Obergeschosses.
- 12 An der Westwand der Schlosskirche befindet sich die Orgel von 1994, die eine große, bauzeitliche Wandnische vermutlich von der Vorgängerorgel verdeckt. Neben Hinweisen im Reisetagebuch von Tilemann Stella (Handschrift im Landeshauptarchiv Schwerin, 2.12–1/7 Reisen mecklenburgischer Fürsten, Sign.57, fol.9 v.) wird auch im Schlossinventar von 1610 eine aus dem Antoniterkloster Lichtenburg in Prettin beschaffte Orgel beschrieben.
- 13 Freilegung durch Arnold/Heyer, 2016.



Spiegelstube

Im gemalten Groteskenfries der Spiegelstube im Großen Wendelstein finden sich neben den Motiven der Akanthusblätter, Füllhörner, Perlenketten und Zierspangen verschiedene Tier-, Menschen- und Kindengelsköpfe in der Tradition der Blattmasken in bereits vollendeter künstlerischer Qualität. Der meisterhafte Fries der Werkstatt Lukas Cranachs umläuft unterhalb eines profilierten Sandsteingesim-

ses den gesamten Raum und ist als ornamentaler Rahmen des verlorengegangenen Deckengemäldes aufzufassen. Der Eingangsbereich wird von einer illusionistischen Portalgestaltung¹³ verziert. Die Portalmalerei mit profilierten Gesimsen und reicher Ornamentik in Form von Blattwerk und Grotesken ist stark perspektivisch angelegt. Den bekrönenden Abschluss bilden zwei große delphinartige Wesen, deren schwanzförmige Enden spielerisch mit einer Zierspange zusammengeführt werden.

Autorin

Diplom-Restauratorin (FH)
Nadja Kühne
Torgau